

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 18

Artikel: Das Fernsehschuldenloch könnte bald verschwinden
Autor: Gerber-Schwarz, Hedy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fernsehschuldenloch könnte bald verschwinden

VON HEDY-GERBER-SCHWARZ

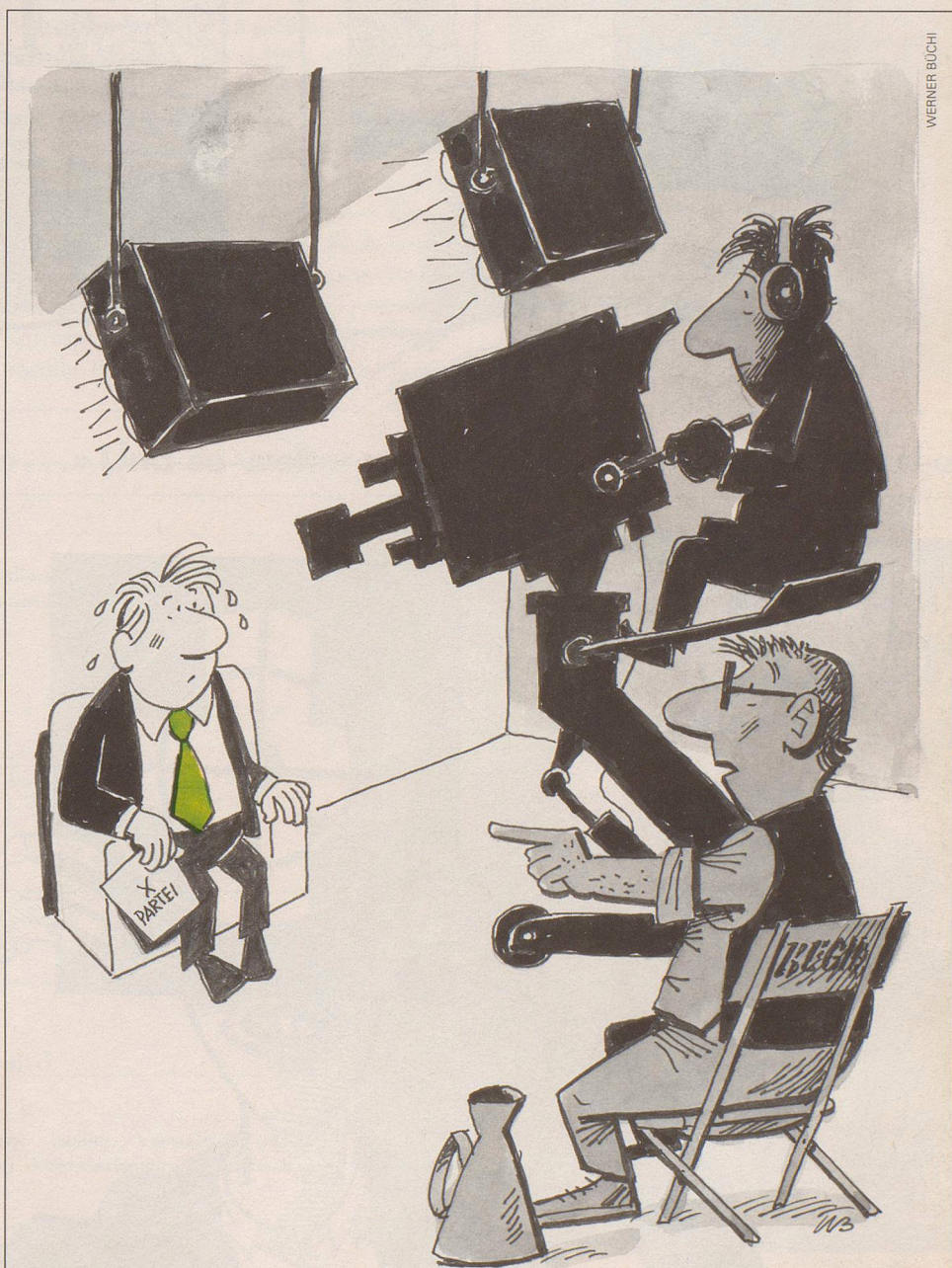
In ein Schuldenloch von 200 Millionen Franken habe sich unser Fernsehen hineinmanövriert, so stand es in der Zeitung. Beachtliches an diesem Loch hat das neue Signet mit den farbigen Stalagmiten (oder sind es Stalaktiten?), die da nervös herumflitzen, beigetragen. Teuer sei es gewesen, sehr teuer, dieses aufreizende, aggressive Farbgewirr, untermalt mit dem dazupassenden Tonsalat. Optiker, Augen- sowie Nervenärzte haben eine grosse Zunahme an Patienten verbucht, seit wir dieses neue Signet ansehen müssen. Alles Fernsehsignet-Geschädigte! Zur Zeit des Golfkriegs war es vielleicht noch berechtigt, heute sähen wir lieber ein paar Bäume oder eine Waldlandschaft – solange es das noch gibt – von sanfter Vivaldi-Musik begleitet. Das würde uns beruhigen und die ohnehin meist schlechten Nachrichten erträglicher machen.

Erfreuliches gibt es dennoch zu melden. Wie unsere, wenigstens auflagemässig grösste Tageszeitung zu berichten weiss: «Kurt Felix will kein Fernsehen mehr machen!» Somit können die grossen Auslagen für das Samstagabendprogramm gestrichen werden. Hoffentlich wird der Felix nicht wortbrüchig; das ist schon bei berühmteren Leuten geschehen. So schrieb der Sänger Leo Slezak, nachdem er drei Bücher veröffentlicht hatte, er werde nie mehr ein Buch schreiben. Er hat dann doch noch eines geschrieben, dem er den Titel «Rückfall» gab. Hoffen wir, dass wir nicht einen Felix-Rückfall erleiden müssen. Auch seine Paola hat mit Singen aufgehört. Eine weitere Hoffnung: Der Wysel Gyr, für Volkstümliches zuständig, wird sich vielleicht nach den guten Erfahrungen mit rentablen Luxus-schiffahrten künftig als Schiffahrts-Entertainer begnügen. Allerdings benötigt er keine frische Meeresbrise – denn er sagte in einem Interview, dass ihm ein fensterloser Raum genüge; er brauche keine Sonne, er habe die Sonne im Herzen! Jetzt wissen wir endlich, weshalb wir oft wochenlang auf Sonne verzichten müssen: Der Wysel hat sie im Herzen.

Eine weitere Möglichkeit zur Geldbeschaffung, damit unsere Konzessionsgelder nicht noch mehr erhöht werden müssen: Beim Tell-Star, Traumpaar und bei längeren Interviews wird bei den hohen Temperatu-

ren, die in so einem Studio herrschen, immer getrunken. Könnte man da die Gläser nicht als Werbeträger benutzen? Henniez, Coca-Cola etc. würden da sicher einige Tausender springen lassen. Bei Sportlerinterviews könnten es die bekannten Ovmaltine-Becher sein, die die Sportler an ihre

Lippen führen. Versteckte Reklame gibt es ja schon längst. So zeigte Raymond Fein im letzten, sehr heissen Sommer die neuen Kreationen der Firma Fein-Kaller. Einmal erschien er sogar in Bermudas – sehr gewagt für unser eher handgestricktes, braves Fernsehen.



Wahlkandidat am Fernsehen

«Wänzi nöd en anderi Grawatte aallege? Susch sind dänn doch nu mir wieder tschuld, wänn Si nöd gwählt werded!»